

Zwei Borkenkäferarten, der Buchdrucker, ca. 4 mm lang, und der Kupferstecher, knapp 2 mm lang, richteten 1992 wieder große Schäden an. Allein in Nord-Württemberg fielen 580 000 Festmeter Fichten dem Käfer zum Opfer. Aber auch die beiden Waldgärtnerarten, Schädlinge bei den Kiefern, und der Lärchen-Borkenkäfer schlagen zu.

Die Borkenkäfer sind allerdings wichtige Glieder der Lebensgemeinschaft Wald. Sie gehören zu den Tieren, die absterbendes Holz abbauen und in Humus verwandeln. Sie wirken also mit beim Kreislauf der Natur. Die Lebensgemeinschaft Wald befindet sich in einem dynamischen Gleichgewicht; ändern sich die Rahmenbedingungen, kann diese Lebensgemeinschaft labil werden und in ein Ungleichgewicht geraten.

Der Orkan Wiebke im Jahr 1990, der 8000 Hektar Wald in Nord-Württemberg umlegte, veränderte den Wald zugunsten der Borkenkäfer. Es gab plötzlich eine riesige Menge geschwächter und bruttauglicher Bäume. Dazu kamen 1990, 1991 und 1992 sehr trockene und warme Sommer. Bei günstiger Witterung können sich zwei Generationen Borkenkäfer entwickeln; dies bedeutet, daß ein Borkenkäfer in einem Jahr im Durchschnitt 2500 Nachkommen hat. Im Jahr 1991 konnten sich allerdings drei Generationen und im Jahr 1992, was bei uns noch nie vorkam, teilweise vier Generationen entwickeln. Ein Borkenkäfer hatte also im Herbst 1992 6,25 Millionen Nachkommen! Eine Massenvermehrung der Käfer war die Folge. Da durch die Trockenheit auch die gesunden und stehenden Bäume geschwächt waren, gab es einen sehr starken Befall in den Wäldern. Die Borkenkäfer werden dem Wald aller Voraussicht nach auch 1993 noch erheblich zu schaffen machen.

Die Waldbesitzer haben seit Wiebke außerordentlich schwierige Jahre erlebt. Es gibt ein Überangebot an Holz, die Preise sind drastisch gefallen. Eine kostendeckende Aufarbeitung der Schadhölzer ist fast nicht mehr möglich. Die notwendige Pflege des Waldes kann unter diesen Bedingungen nur noch

eingeschränkt bewältigt werden. Die Orkane, die Trockenheit und die Wärme sind nicht mehr allein auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Der Orkan Wiebke war der stärkste Sturm seit 1850, seit es Wetteraufzeichnungen bei uns gibt. Die Meteorologen sagten voraus, daß bei einer Klimaänderung – Treibhauseffekt, verursacht durch die Zunahme von Kohlendioxyd, Stickoxyde, Methan und FCKW – große Turbulenzen mit starken Stürmen auftreten würden. Dasselbe gilt wohl auch für die Erwärmung. Von den zehn wärmsten Sommern der letzten 150 Jahre waren acht in den letzten zehn Jahren. Die Folge der warmen Sommer ist die große Anzahl von Borkenkäfergenerationen, zuletzt vier Generationen gegenüber früher zwei. Die Zyklen der Schadinsekten verkürzen sich.

Gegen Stürme wie Wiebke, der nicht nur Fichtenwälder, sondern genauso Buchen- und Eichenmischwälder warf, ist kein Kraut gewachsen. Kommen dazu die Temperaturerhöhung und mehr Schädlinge, ist mittelfristig die Erhaltung der heutigen Wälder in Frage gestellt.

Die Klimaänderung und die dadurch bedingten Schäden sind vom Menschen verursacht. Sie sind auch Zeigefinger und Hinweis, daß nicht mehr mit der gleichen Sorglosigkeit weitergelebt werden kann wie bisher. Der Ausstoß von Kohlendioxyd, Stickoxyd, Methan und FCKW sowie das Verbrennen von fossilen Rohstoffen muß drastisch reduziert werden. Wir können dies erreichen z. B. durch Energiesparen, durch Tempolimit beim Autofahren, durch Verlagerung des Personen- und Güterverkehrs auf die Schiene, durch sparsame Automotoren und durch Einschränken aller Autofahrten, die nicht notwendig sind, sowie durch Einsatz alternativer und regenerierbarer Energiequellen. Wahrscheinlich ist dies nur durch eine drastische Erhöhung der Energiepreise möglich.

Auch der Wald trägt dazu bei, das Zuviel an Kohlendioxyd in der Atmosphäre zu reduzieren. In jedem Festmeter Holz sind 1,2 t Kohlenstoff gespeichert. Daher sollte weltweit jede Möglichkeit genutzt werden, dort, wo es aus landschaftlichen und standortlichen Gründen möglich ist, aufzuforsten. Der Wald ist also ein Speicher von Kohlendioxyd.

Wir sollten alles tun, was in unseren Kräften steht, um diese Umweltprobleme zu mindern, damit nicht später unsere Enkel uns große Vorwürfe machen, wir hätten auf ihre Kosten gelebt.

---

*Das Titelbild zeigt eine römische Bronzebüste aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr.; sie ist im Original ungefähr 10 cm hoch und stellt vermutlich einen Genius dar. Im Jahre 1977 entdeckte man in Ladenburg einen fast zwei Zentner schweren römischen Bronzehortfund aus Tellern, Schüsseln und Figuren. Sie zählen mit zu den Glanzstücken, die das Archäologische Landesmuseum in Konstanz präsentiert. Näheres auf den Seiten 12 ff.*